

«Dabei sitzen»

«Und es begab sich auf einen Tag, daß er lehrete und saßen da die Pharisäer und Schriftgelehrten» (Lukas 5,17).

«Und es begab sich auf einen Tag, als er lehrete; daß da waren Pharisäer und Schriftgelehrte, die dabei saßen» (nach der englischen Uebersetzung).

Eine gottesdienstliche Versammlung ist ein seltsames Aggregat: sie gleicht dem, was in einem Fischnetze gefangen wird. Wenn sie eine sehr große ist, so ist sie besonders merkwürdig. Was für seltsam verschiedene Geschöpfe kommen in der Noah's-Arche eines vollen Gebetshauses zusammen! Wenn jemand die Geschichte aller hier Versammelten schreiben könnte, so würde das Ergebnis eine Bibliothek von sonderbaren Erzählungen sein.

Ihr, meine lieben Freunde, die ihr hier regelmäßig zum Gottesdienste kommt, habt wahrscheinlich keine Vorstellung von dem eigenthümlichen Gemisch von Nationen, Ständen, Berufsarten, Lebenslagen und Religionen, die in einer der großen Versammlungen in diesem Tabernakel vertreten sind. Ich bin oft selbst sehr überrascht, wenn ich die Spur von Leuten, die mir nur durch die Zeitungen bekannt sind, auffinde, welche an unsern Versammlungen theilgenommen haben. Ich hätte mir nicht denken können, daß sie an einen Ort gehen würden, wo das Evangelium gepredigt wird. Es ist bemerkenswerth, daß Gott immer unsere Zuhörer für uns auswählt, und seine Anordnungen sind immer weise. Ich habe oft zu mir selbst gesagt: «Ich werde eine aus-

gewählte Zuhörerschaft heute Abend haben»; und zuweilen ist dies in sehr sonderbarer Weise der Fall gewesen. Personen sind hierher gekommen, die selbst keinen Gedanken an Kommen gehabt, bis irgend eine besondere Sache sie herzog, und dann hat das gesprochene Wort so augenscheinlich auf ihre Lage gepaßt, daß sie sich gewundert haben. Wenn sie ihr Kommen vorher angezeigt und der Prediger alles über sie gewußt, so hätte er vielleicht nicht gewagt, ganz so persönlich zu sein; denn er ist ohne sein Vorwissen in kleine Einzelheiten und verborgene Umstände eingegangen, die er wissentlich nie enthüllt haben würde. Der Herr, der weiß, was im Kämmerlein gethan ist, weiß seinen Diener so zu leiten, daß er das Rechte trifft und daß er zum Herzen spricht.

In der gegenwärtigen Versammlung haben wir eine große Anzahl von Personen, die lange schon den Herrn gekannt und seit Jahren sich in seinem Namen freuen. Wir haben eine andere Anzahl von Leuten, die noch keine errettende Kenntniss des Herrn haben, aber mit dem Evangelium wohl bekannt und nicht fern vom Reiche Gottes sind. Sie sind beinahe überredet; sie zögern noch im Grenzland. O, daß sie die Grenze überschreiten und Einwohner im Lande Immanuel werden möchten! Wir haben auch einige unter uns, die dem göttlichen Leben sehr fern sind; Leute, betreffs welcher wir wenig oder gar keine Hoffnung haben. Doch sind diese es, aus denen wir die reichste Beute für Christum gewinnen. Denn er hat Mitleid mit den Unwissenden und mit denen, die vom Wege abgewichen sind. Ich liebe dies Wort: «vom Wege abgewichen». Der Herr rette euch alle, die ihr vom Wege abgewichen seid!

In jeder Versammlung haben wir Leute einer vierten Klasse, die sich weigern würden, überhaupt klassifiziert zu werden: man kann von ihnen sagen, daß sie hier sind und nicht hier sind. Sie sind mehr Zuschauer, als Zuhörer. Wie die in unserem Texte genannten Herren *sitzen sie dabei*. Sie sind zu respektabel, um unter die vulgäre Menge gezählt zu werden. Nein, nein, sie sind nur Besuchende, die dabei sitzen. Sie möchten nicht gern voraussetzen lassen, daß sie regelmäßige Hörer seien, viel weniger Bekehrte: sie «sitzen dabei». Sie sind nicht buffertig; sie sind nicht gläubig; sie gehen überhaupt nicht auf die Wahrheit ein; aber sie «sitzen dabei». Sie sind gekommen, zuzusehen,

Notizen aufzuzeichnen und Bemerkungen zu machen. Sie sind in der Nähe der Schlacht, aber sie sind gar keine Kämpfer; sie «sitzen dabei», wo sie hoffen, außer Schußweite zu sein.

Diese Dabeisitzenden sind es, von denen ich jetzt sprechen will; denn mir ist bange, sie fühlen sich gar zu gemächlich in den von ihnen gewählten Sitzen. Sie sitzen, wo Gottes Kinder sitzen, und doch sind sie in Wahrheit nicht unter ihnen, sondern «sitzen nur dabei». Sie sind ein Theil unserer Versammlung, der manchen Aerger und manche Enttäuschung verursacht; aber dennoch sind sie da, und wir möchten sie nicht herausweisen, selbst wenn wir es könnten. Wir sind froh, diese Masse zu haben, aus der wir Steine herausbrechen können; denn wer weiß, ob Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit nicht aus ihnen Einzelne auswählt, die niemals wieder «dabei sitzen», sondern mit Herz und Seele sich Christo und seinem Volke anschließen und sogar Führer des Heeres Gottes werden?

Laßt mich freimüthig zu euch über diejenigen reden, die dabei saßen. Sie waren keineswegs zu verachten, denn einige von ihnen waren hervorragende Persönlichkeiten. Es waren Pharisäer, Mitglieder der abgesonderten Sekte, die sich fern von andern hielt und es sehr genau mit den Aeußerlichkeiten der Religion nahm. Sehr vorzüglich waren in der That diese Pharisäer; und man konnte es ihnen ansehen, daß sie sich für Personen von Wichtigkeit hielten. Bei ihnen waren die Doktoren des Gesetzes, die Gelehrten, welche die Schrift sehr sorgfältig studiert, die Worte jedes heiligen Buches gezählt und den mittelsten Buchstaben desselben herausgefunden hatten. Diese Schriftgelehrten waren gekommen, den ungelehrten Mann von Nazareth zu hören, von dem sie eine sehr bestimmte, keineswegs günstige Meinung hatten. Sie hatten von ihm vernommen und ließen sich herab, ihn zu hören, halb erröthend über ihre eigene Bescheidenheit, dies zu tun. Natürlich nicht, daß er *sie* etwas lehren konnte; sie saßen nur dabei, und weiter nichts. Wir sehen nicht viele von diesen großen Leuten unter unseren versammelten Mengen, und vielleicht sind keine hier bei dieser Gelegenheit, aber wir können dessen nicht gewiß sein. Mir liegt nicht viel daran zu wissen, ob die Gelehrten und tiefen Denker hier sind; aber sie kommen zuweilen unter uns, ob es auch nur ist, um dabei zu sitzen.

Ich will eben jetzt nichts mehr über diese merkwürdigen Leute sagen, denn auch viele andere kommen in die Versammlungen nur, um dabei zu sitzen. Sie sind nicht mit irgend einem Wunsch zu lernen oder zu verstehen oder zu fühlen oder errettet zu werden gekommen: sie «sitzen nur dabei».

I.

Unser erster Theil möge die Frage beantworten – **Was thaten diese Leute?** Sie «saßen dabei». Es liegt recht viel hierin. Zuerst, *sie befriedigten ihre Neugier*. Sie waren aus jeder Stadt Galiläas und Judäas und aus Jerusalem gekommen, um zu wissen, was an dieser Bewegung sei. Sie hatten von dem großen Ruf Christi als Wunderthäter gehört und dies zog sie in das Gedränge hinein, das ihn fortwährend umgab. Außerdem zog das große Gedränge selber sie. Warum war eine solche Menge da? Was hatte das zu bedeuten? Sie wollten es aus Neugierde gerne wissen. Sie wollten den Mann einmal hören, um sagen zu können, daß sie ihn gehört hätten, aber sie wollten sich nicht beeinflussen lassen, durch das, was sie hörten, sie wollten ihn als Fremde hören, nur «dabeisitzen». Sie waren neugierig, aber nicht begierig. In der Regel kommt sehr wenig nach dieser Art, die Gotteshäuser zu besuchen, und doch wollte ich lieber, daß die Leute aus diesem Grunde kämen, als gar nicht. Neugierde mag zu etwas Besserm leiten, doch an sich, was ist für Gutes darin? Die Leute gehen am Sonntag nach St. Pauls, nach der Westminsterabtei, nach dem Tabernakel, nach diesem und jenem Platze und nehmen an, daß sie Gott verehren, während sie ebensowohl hätten hingehn können, eine Schaustellung zu sehen; in der That, es ist ein Gehen zu einer Schau, so weit ihr Beweggrund in Betracht kommt, und nichts weiter. Schmeichelt euch nicht: wenn ihr in Gotteshäuser geht, bloß um umherzublicken oder Musik zu hören, so verehrt ihr nicht Gott. Wenn ihr in dies große Haus kommt, eure eigene Laune zu befriedigen, so verehrt ihr Gott nicht mehr, als wenn ihr in den

Feldern spazieren ginget. Ihr sitzt nur in einem sehr armseligen und niedrigen Sinne «dabei».

Viele kommen in unsre Versammlungen und sitzen dabei in dieser Hinsicht – daß *sie ganz und gar gleichgültig sind*. Ich nehme nicht an, daß diese Schriftgelehrten und Pharisäer gut genug waren, um ganz und gar gleichgültig zu sein, sie neigten sich auf die unrechte Seite und waren bittere Gegner. Zu viele handeln, als wenn sie sagten: «Ich komme, einen bekannten Prediger zu hören, aber was seine Lehre ist, weiß ich nicht und kümmere mich nicht darum.» Sie fragen nicht: Was ist die Lehre von dem Fall? Was ist die Verderbtheit des Herzens? Was ist dies Werk des Geistes? Was ist dies stellvertretende Opfer? Es liegt ihnen nichts daran zu wissen, ob das Gesprochene sie angeht; sie fragen auch nicht: «Was ist diese Neugeburt, diese Versetzung von der Finsternis ins Licht, diese Heiligung der Natur?» Sie hören einen theologischen Ausdruck und gehen darüber hinweg wie über eine Sache, die sie nicht betrifft. Sie wollen nicht zu viel wissen. Dieses Sühnopfer – sie hören so viel davon; dies Vergießen des theuren Blutes Christi, diese Hinwegnahme der Sünde durch das Opfer Jesu – sie wollen diesem errettenden Geheimniss ihr Ohr nicht leihen, sondern behandeln es als eine Sache von wenig oder gar keiner Wichtigkeit. Es gilt ihnen nichts, daß Jesus gestorben ist. O, liebe Männer, es sollte euch etwas gelten! Wenn es etwas gibt, das der Nachforschung werth ist, so ist es euer eigener Zustand vor Gott, eure Stellung zu den ewigen Dingen, wie ihr in diesem Augenblick zu der Sünde steht – ob sie euch scharlachroth befleckt oder ob ihr von ihr gewaschen seid in dem Born, den Christus aufgethan hat. Wenn irgend etwas der Nachforschung eines Menschen werth ist, so ist es das Ergehen seiner Seele in der Ewigkeit. Wollte Gott, ihr säßet nicht länger «dabei», sondern fühltet ernstlich: «Hier ist etwas für mich. Vielleicht gibt es für mich einen Frieden, den ich nie gekannt habe, eine Freude, die ich mir nie vorgestellt habe. Ich will selbst zusehen. Vielleicht gibt es für mich einen Himmel, an dem ich bisher verzweifelt habe; ich will eine genaue Nachforschung halten und sehen, ob es so ist oder nicht.» Möget ihr diesen Entschluß fassen und möget ihr nicht länger unter denen sein, die in stumpfer Gleichgültigkeit dabeisitzen!

Die Schriftgelehrten und Pharisäer saßen dabei in einem andern und schlimmern Sinne; denn sie waren da, *um in einem unfreundlichen Geiste zu kritisieren* und entweder Fehler zu finden oder zu erfinden. Ich sehe sie ihre Notizbücher herausnehmen und ein Wort des Heilandes aufzeichnen, von dem sie dachten, daß es sich verdrehen ließe. Wie sie sich mit dem Ellbogen anstießen, wenn er etwas sagte, was ungewöhnlich oder kühn klang! O, wenn sie ihn nur fangen könnten! Als er zuletzt zu dem kranken Mann sprach: «Deine Sünden sind dir vergeben», da, meine ich, sehe ich ein boshaftes Feuer in ihren Augen blitzen. «Nun haben wir ihn! Nun haben wir ihn! Dieser Mensch lästert». Sie hofften, er hätte jetzt mehr gesagt, als er behaupten könne und sie fragten triumphierend: «Wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott?» Sie «saßen dabei», belauerten den Heiland, wie eine Katze die Maus belauert. Mit welchem Eifer springen sie auf ihn zu!

Meine Hörer, dies war ein elendes Geschäft, nicht wahr? Es ist eine sehr armselige Sache ins Gotteshaus zu gehen, um einen Mitsterblichen zu kritisieren, der aufrichtig versucht, uns Gutes zu tun. Es wird in dem gegenwärtigen Fall den Prediger nicht sehr berühren; denn seine Haut ist hart geworden und er fühlt nicht die winzigen Schläge gewöhnlichen Tadels. In keinem Fall kann eine unfreundliche Kritik Gutes tun; aber Schade ist es, daß wenn wir ernstlich wünschen, euch den Heilsweg zu zeigen, eurer einige uns hindern durch kleinliche Bemerkungen über eine fehlerhafte Manier, einen leichten Verstoß, falsche Aussprache eines Wortes oder einen ungenauen Accent. Ach, was für Kleinigkeiten schieben die ewige Wahrheit bei Seite! Ich weiß nicht und ich möchte nicht sagen, wenn ich es wüßte, was für läppische Dinge die Leute mit hinwegnehmen und davon reden, wenn wir ihnen ernst Himmel und Hölle, das Gericht und den zukünftigen Zorn und den Weg, ihm zu entrinnen, vorgestellt haben. War es Carlyle, der von dem Heimchen sprach, das inmitten des Krachs des jüngsten Gerichts zirpte? Ich bin geneigt zu denken, daß viele Leute diesem Heimchen gleichen; sie fahren fort mit ihrem müßigen Schnickschnack, wenn Christus selber am Kreuze ihnen vor Augen gestellt wird. Gewiß, dies ist armselige Arbeit. Ich bin hungrig; ich komme zu einem Festmahl; aber anstatt die Speisen zu genießen, beginne ich den Anzug der Aufwärter zu kritisi-

ren, an der Einrichtung des Speisesaals zu mäkeln und das Essen zu tadeln. Ich werde so hungrig heimgehen, wie ich kam, und wer trägt die Schuld? Die beste Kritik, die ihr dem Gastmahl eures Freundes geben könnt, ist eine tüchtige Theilnahme daran. Die größte Ehre, die wir Jesu Christo erweisen können, ist, wenn wir ihn unsre Speise sein lassen, wenn ihr ihn aufnehmen, ihm vertrauen, von ihm leben. Nur mäkeln und in Frage stellen wird dem Klügsten von euch nichts Gutes bringen. Wie kann es das? Ihr vergeudet damit eure Zeit in bedauernswerter Weise und reizt andre zum Aerger. Doch gibt es viele, die gleich den Schriftgelehrten und Pharisäern in dieser Weise «dabeisitzen».

Nun, ich mag nicht weiter auf diese verschiedenen Formen des Dabeisitzens eingehen; aber ohne Zweifel *bewundern einige Menschen freundlich, ziehen jedoch keinen Nutzen davon*. Hunderte von Leuten sitzen dabei, die aufmerksame Hörer und warme Freunde sind, und doch keinen «Theil und Anfall» an der Sache haben. Sie sind mehr oder weniger regelmäßige Besucher dieses Gebetshauses gewesen, sage zwölf, vierzehn, fünfzehn, zwanzig Jahre, und doch sind sie kein bißchen besser. Einige gehen vom Gotteshaus ins Wirthshaus, und doch möchten sie um keinen Preis Kirche oder Kapelle vernachlässigen. Viele sind daheim nicht besser durch alles, was sie gehört haben: ihre Frauen sind trauernde Zeuginnen dieser Thatsache. Wie? Für einige von euch ist unzähligemal gebetet, und es ist auch zu euch gepredigt, und doch sitzt ihr noch «dabei». Ich kann nicht verstehen, weshalb ihr so beständig kommt und doch so wenig profitiert. Es würde allen, die euch kennen, etwas sehr Seltsames scheinen, wenn sie euch zwanzig Jahre lang einen Tag in der Woche anderthalb Stunden in einem gewissen Laden herumstehen sähen und ihr doch nie für einen Pfennig Waaren kauftet. Warum hängt ihr so um den Evangeliums-Laden herum und kauft doch nichts? Ihr zeigt selbst, daß ihr Narren seid. Ich mag nicht gern ein hartes Wort gebrauchen, aber es wird in der Schrift gebraucht für solche, wie ihr seid. Wer eine Sache für so wichtig hält, daß er einen Tag in der Woche mit dem Hören über dieselbe zubringt und sie doch nicht wichtig genug achtet, um sie als eine Gabe anzunehmen, macht sich durch seine eignen Handlungen zum Thoren. Wie werdet ihr am letzten großen Tage antworten, wenn der Richter

sagt: «Ihr glaubtet genug, um hinzugehen und von dem Heil zu hören; warum glaubtet ihr nicht genug um es anzunehmen? Ihr glaubtet genug, um dafür zu streiten; ihr vertheidigtet die Lehre des Evangeliums, und doch kommt ihr in euren Sünden um». Was für eine Antwort wollt ihr geben, ihr, die ihr «dabei sitztet?» Ihr werdet eine Antwort zu geben haben. Welche wird es sein? O, daß ihr ein wenig gesunden Verstand in den Angelegenheiten eurer Seele brauchen wolltet und den Sitz der Thoren mit der Bank der Bußfertigen vertauschen und nicht länger zu denen gehören, die dabei sitzen.

II.

Laßt uns zweitens fragen, **was geschah, während diese Leute dabeisaßen?** Sie waren in die Stätte eingetreten, wo Jesus predigte, wo die Menge zuhörte, wo Wunder der Barmherzigkeit gewirkt wurden. Sie kritisierten, stichelten, mäkelten; aber was geschah ihnen die ganze Zeit über?

Nun zuerst, *sie luden Verantwortlichkeit auf sich*. Mann, du kannst nicht das Evangelium hören und es abweisen, und doch bleiben, wie du bist. Du bist entweder besser oder schlechter nachdem du das Evangelium gehört hast. Es wird dir entweder ein Geruch des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tode. Gedenke daran, es wird Sodom und Gomorra erträglicher gehen am Tage des Gerichts, als Bethsaida und Chorazin, die das Evangelium gehört haben. Die Abweisung des Evangeliums ist ein Gipfel des Verbrechens, es kommt keine Sünde derselben gleich. Sagt nicht das Wort Gottes so? Es ist nicht meine eigene düstere Rede. Der Herr Jesus lehrte, daß die Leute von Ninive die Leute von Jerusalem verdammen würden, weil sie sich hatten warnen lassen, und Jerusalem nicht. O ihr, die ihr das Evangelium so lange gehört habt und die ganze Weile «dabeigesessen», was für ein Berg von Schuld lastet auf euch! Wie werdet ihr entfliehen? Was muß aus euch werden nach solcher niedrigen Undankbarkeit?

Außerdem *wurden ihre Herzen härter*. Jede Stunde, wo ihr dem Evangelium zuhört und eure Herzen davor verammelt, macht es weniger wahrscheinlich, daß ihr es einlassen werdet. Der verrostete Riegel ist schwer von seinem Platze zu bewegen. Der Pfad, der so lange im täglichen Verkehr betreten wurde, ist hart geworden, als wenn er mit Steinen gepflastert wäre: Herzen, über welche das Evangelium oft gegangen, werden wie Eisen unter seinem Tritt. Ich fürchte, euer Gewissen ist verhärtet unter dem Hören des Evangeliums. Ich weiß, daß es mit vielen so ist. Der Herr vergebe ihnen. Wenn ich eine Zuhörerschaft haben konnte, die nie vorher das Evangelium vernommen, so würde ich mehr Hoffnung fühlen, als wenn ich mit euch spreche, die es seit Jahren gehört haben. Was kann euch jetzt noch rühren? Was für frische Argumente kann ich bringen? Ich kann euch vielleicht eine neue Geschichte erzählen, aber was ist das? Ihr habt schon zu viele Geschichten gehört. Es ist nicht so leicht, jetzt eure Aufmerksamkeit zu fesseln, wie es früher war: die Stimme ist euch vertraut und die Manier altbekannt. Kann ich hoffen, jetzt noch die Herzen zu erreichen, auf die ich so viele Pfeile abgeschossen, die alle das Ziel verfehlt haben? O Gott, habe Erbarmen mit denen, die so lange «dabei gesessen» haben!

Noch eins, laßt mich euch daran erinnern, daß die, welche dabei saßen, *Christum hinderten, so viel sie nur konnten*. Es ist ein Etwas – jeder Prediger hat es gefühlt – es ist ein Etwas in der Versammlung selbst, das auf den Prediger wirkt, eben wie er auf die Versammlung wirkt. Ich fühle es sehr bald, wenn gottesfürchtige Männer für mich beten und rufen, «O Herr, hilf ihm zu predigen!» Ich kann nicht sagen, wie es ist, aber es ist so, daß einige Versammlungen mich frieren machen und andre mich in Feuer setzen. Wenn die Schriftgelehrten und die Pharisäer «dabeisitzen», so ziehen sie uns herab, und wir können nicht viele mächtige Taten tun. Wenn mein Auge den Blick eines dieser Eismänner auffängt, wenn ich seine elende Gleichgültigkeit sehe und sein halbverdecktes Hohnlächeln wahrnehme, so werde ich dadurch schwächer. Ich meine, ich höre solche Leute sagen: «Wir geben nichts um das, was du sagst. Wir gehören nicht zu denen, die du beeinflussen kannst. Wir sind fest gepanzert gegen deine Waffen.» Dies erkältet uns bis ins Mark. Nun, darauf wirkt euer Verhalten hin,

wenn ihr «dabei sitzt» – ihr macht den Prediger kalt und dadurch tut ihr der Versammlung grenzenlosen Schaden. Wißt ihr, daß es sogar von Jesus gesagt wird: «Er that daselbst nicht viele Zeichen um ihres Unglaubens willen?» Sogar er war als Mensch in gewissem Maß von seiner Umgebung abhängig: da er ihren Glauben sah, heilte er den Gichtbrüchigen; und ein andermal, als er ihren Unglauben sah, blickte er mit Unwillen umher. Es ist eine schreckliche Thatsache, daß einige von euch so handeln können, daß sie durch ihre Gleichgültigkeit gegen die heilige Botschaft die Errettung anderer hindern. Ich glaube, dies ist ganz besonders der Fall mit euch, die ihr sehr gute Leute seid in allem, ausgenommen dem Einen, was Noth ist. Ihr fürchtet Gott nicht, und selbst euer Gutsein wirkt Böses. Das Beispiel eines argen und ruchlosen Bösewichts wird gewisse Gemüther nicht beeinflussen; denn sie werden angewidert von der Gemeinheit und angetrieben, etwas Besseres zu suchen. Aber wenn junge Leute einen vortrefflichen Mann wie dich, so sittlich gut und so liebenswürdig, ohne Religion sehen, so schließen sie aus deinem Beispiel, daß Gottseligkeit nicht schlechthin nothwendig ist und nehmen sich die Freiheit, ohne dieselbe dahinzugeben. So mögt ihr, die ihr «dabeisitzt», ein Fluch sein, wo ihr es wenig vermuthet: ihr mögt andere in dem Versuch ohne den Heiland zu leben, ermuthigen.

Doch laßt mich diesen Theil nicht schließen ohne die Bemerkung zu wiederholen, daß es uns lieb ist, diese Leute «dabeisitzen» zu haben, lieber als daß sie gar nicht kommen. Da sie auf dem Wege sind, mag der Herr ihnen begegnen. Wenn ihr hinget, wo die Schüsse fliegen, mögt ihr eines dieser Tage verwundet werden. Besser kommen und das Evangelium aus einem niedrigen Beweggrunde hören, als gar nicht kommen. Denkt an Hugh Latimer's sonderbare Geschichte, als er alle seine Hörer antrieb zu kommen und das Evangelium zu hören. Er lobte sogar jene schlaflose Frau, die einschläfernde Arznei genommen, aber gefunden, daß keine stark genug sei, ihr Schlaf zu geben, bis sie zuletzt sagte: «Wenn ihr mich in die Pfarrkirche brächtet, so weiß ich, daß ich schlafen würde, denn ich habe da viele Jahre lang jeden Sonntag geschlafen». Sie ward zu diesem Ruheplatz gebracht und war bald in Frieden. «Nun, wohl», sagte Latimer, «sie that besser, um

des Schlafes willen zu kommen, als gar nicht zu kommen». Und ich sage auch: selbst wenn ihr kommt, um zu schlafen, mag der Herr euch aufwecken, den Heiland zu suchen und zu finden. Indes, es ist doch eine elende Sache – dies Dabeisitzen.

III.

Ferner laßt uns fragen **was die Ursache war, weshalb diese Leute dabeisaßen**. Warum kamen sie Jesum zu hören und wurden doch keine wirklich aufmerksamen Zuhörer, sondern hielten sich nur an der Außenseite der Versammlung und saßen dabei? Ich möchte nicht unnötigerweise irgend welche beleidigen, die hierher gekommen sind, aber laßt mich ruhig ein paar Dinge sagen, die auf sie anwendbar sein mögen.

Zuerst, bei den Schriftgelehrten war es *Dünkel*, der sie veranlaßte, dabeizusitzen. Sie waren von der gewöhnlichen Menge durch ein Gefühl der Ueberlegenheit geschieden. Sie sagten: «Was haben wir damit zu tun, Jesum von Nazareth und seine Botschaft von Vergebung der Sünde zu hören?» – «Wie», sprachen sie, «wir sind hoch gebildete Leute und brauchen nicht einen so einfachen Prediger zu hören. Sein Heil haben wir nicht nötig, denn wir sind nicht verloren». Jesus selbst sprach: «Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken»; und deutete damit an, daß es ihre gute Vorstellung von sich selber sei, die sie von ihm zurückhielt. Das ist der Grund, weshalb so viele dabeisitzen: in ihrer eignen Meinung sind sie ganz so gut wie die Besten und haben keine große Veränderung nötig. Sie sind sehr respectable Leute und sie glauben, daß sie auch aufrichtig und großmüthig sind. Eines Abends ging ein Mann aus diesem Hause weg, den einer von unsern Freunden anredete, der ihn zufällig im Geschäftsverkehr kannte und ihn achtete. «Was! Haben Sie heut Abend unsern Pastoren gehört?» Der gute Mann antwortete, «Ja es tut mir leid, sagen zu müssen, daß ich es habe». – «Aber», erwiderte unser Freund, «warum

tut es Ihnen leid?» – «Nun», sagte er, «er hat mein Inneres nach außen gekehrt und mir meine Idee von mir selber ganz verdorben. Als ich ins Tabernakel ging, dachte ich, ich sei der beste Mann in diesem Stadttheil, und nun fühle ich, daß meine Gerechtigkeit werthlos ist.» – «O», sagte der Freund, «das ist ganz recht; Sie werden wiederkommen, des bin ich gewiß. Das Wort ist Ihnen ins Herz gedrungen und hat Ihnen die Wahrheit gezeigt: Sie werden bald Trost bekommen.» Dieser Freund kam wieder und ist heut Abend hier; er hat Freude an derselben Wahrheit, die sein Inneres nach außen kehrte; und er kommt in der Absicht, daß das Wort des Herrn ihn erforsche und prüfe und für ihn wie das Feuer eines Goldschmieds sei. Wer es am meisten fürchtet, sein Inneres nach außen gekehrt zu sehen, ist der Mann, der am meisten dieser Behandlung bedarf. Ach, viele wollen nicht, daß das Wort sie erforsche. Sie sagen zu sich selber: «Das ist gut, sehr gut; aber es ist nicht für mich.» So sind die, welche dabeisitzen; sie sitzen in einem Winkel, wo der Wind der Kornschwinde sie nicht erreichen kann. Seht ihr nicht, wie sie sich emporrichten und sehr ernst andere anblicken, als wollten sie zu ihrem Nachbar sagen, «da, nimm das zu Herzen! Diese Lehre ist gut für Sünder; aber der Prediger nimmt keinen Bezug auf mich.»

Diese Leute «saßen dabei», weil in ihnen *kein Gefühl eines persönlichen Bedürfnisses* war, keine Wahrnehmung ihrer eigenen Blöße, die nur Christus bedecken kann, kein Gefühl innerlichen Hungers, den nur Jesus stillen kann. Sie wollten keinen Heiland für sich selber, obwohl sie ganz willig waren, ihn den andern predigen zu hören; sie bedurften keiner Barmherzigkeit für sich selber, obwohl es ihnen recht war, daß Sünder davon hörten. Sie konnten sehen und hatten deshalb nicht nötig, daß ihre Augen aufgethan wurden. Sie besaßen alles und hatten keine Armuth vor den Herrn zu bringen. So wird es immer beim Predigen des Wortes sein; diejenigen werden es mit Freuden hören, die wahrnehmen, daß sie das brauchen, was es ihnen bietet; aber andre werden kein Interesse daran haben. Das Gefühl der Bedürftigkeit macht das Ohr geneigt zu hören; und bis der Geist Gottes dieses in uns wirkt, werden wir taub wie Stöcke für die Stimme der Liebe sein und fortfahren «dabeizusitzen».

Es fand sich auch bei diesen Leuten *eine Masse von Vorurtheil*. Ihre konservative Tendenz hielt sie ferne. Bis auf einen gewissen Grad ist diese Tendenz gut, aber sie kann einen Mann in eine Salzsäule wandeln und ihn abhalten zu fliehn und sein Leben zu erretten. Nachdem sie von dem alten Wein getrunken, wünschen diese unbeweglichen Leute keinen neuen, weil sie sich überzeugt halten, der alte sei besser. Doch wenn der alte Wein sauer oder schal ist und der neue Wein süß und gut, so ist es Schade, den schlechten dem guten vorzuziehen. Der alte berauschende Wein der Errettung durch menschliches Verdienst oder durch Ceremonien wird von vielen dem neuen Weine des Himmelreichs, nämlich der Rechtfertigung durch den Glauben vorgezogen. «Glaube und lebe», wird bei Seite gesetzt für: «Welcher Mensch dieselben tut, der wird dadurch leben». Sie ziehen Sinai dem Golgatha vor, ihre eignen schmutzigen Lumpen dem vollkommenen Kleide der Gerechtigkeit des Herrn. Sie halten fest am alten Bunde, der abgethan ist, und können den ewigen Gnadenbund nicht ertragen. Das Vorurtheil der stolzen, menschlichen Natur ist schwer zu überwinden; die Menschen sind nicht willig in der Schrift zu forschen und zu sehen, ob sie recht haben oder nicht, sondern bleiben bei ihren ererbten Falschheiten.

Viele «sitzen dabei», wegen ihres *entschiedenen Unglaubens und festen Selbstvertrauens*. O Freunde, es ist uns von Natur angeboren, an uns selbst zu glauben. Was ist das anders als klarer Götzendienst? Erst wenn wir wiedergeboren sind, kommen wir dahin, an Jesum Christum zu glauben und so dem lebendigen Gott zu vertrauen und eine lebendige Hoffnung zu empfangen. Möge der Herr uns befreien von diesem alten, zu nichts nützen Vertrauen auf uns selbst, Vertrauen auf Werke, Vertrauen auf äußerliche Ceremonien, Vertrauen auf das Fleisch! O, daß wir den alten und schalen Wein auf den Boden gössen und von dem neuen Wein tranken, der von dem sterbenden Sohne Gottes aus der Traube gepreßt ist; der neue Wein der Errettung aus Gnaden durch den Glauben, zur Ehre Gottes! Wollte Gott, daß diejenigen, die ihrer hochmüthigen Vorurtheile wegen «dabeisitzen», zu dem Hochzeitsfeste der Gnade gebracht und willig gemacht würden, das hochzeitliche Kleid zu tragen und ihn zu ehren, der es bereitet hat! Vorurtheil ist

der Ruin von Tausenden. Sie könnten sehend gemacht werden, wenn sie nicht dächten, daß sie schon sähen; sie könnten fröhlich im Herrn sein, wenn ihr grundloser Dünkel sie nicht «dabeisitzen» ließe.

IV.

Was sollen wir von diesen Dabeisitzenden sagen? Nur ein Wort zu ihrer richtigen Würdigung, und dann bin ich fertig mit ihnen. O, daß der Herr selber durch seinen Heiligen Geist an ihnen wirken möge! Diese Dabeisitzenden, die sich nicht um die Wahrheit und den Glauben des Evangeliums bemühen, sondern davon hören, damit spielen und darüber reden und dann damit fertig sind, was soll ich von ihnen sagen?

Nun, zuerst scheinen sie mir *ganz am unrechten Orte zu sein, wenn ich an den Herrn denke, der da predigte*. Wie konnten sie in seiner Gegenwart gleichgültig sein? Er war in weißer Glühhitze, und sie waren Eisblöcke. Er war ganz Energie, und sie «saßen dabei». Er «legte dar und ward dargelegt», und sie «saßen dabei». Er, die ganze Nacht im Gebete mit seinem himmlischen Vater und nun vortretend, bekleidet mit göttlicher Kraft zum Heilen; und sie «dabeisitzend». Doktoren und Lehrer des Volkes nach ihrer Behauptung, und deshalb unter großer Verantwortlichkeit, waren sie doch zufrieden, «dabei zu sitzen», wenn Jesus seine Seele ausschüttete. O ihr Menschen, niemand von uns sollte gleichgültig sein in Gegenwart des Christ Gottes. Er kleidet sich mit Eifer wie mit einem Rock; wie können wir lau sein? Er gab sein Leben für die Schafe dahin; wie können wir für uns selbst leben? Er lebt immer noch für sein Volk und schweigt nicht still, sondern beweist durch seine unaufhörliche Fürbitte seine ewige Teilnahme an unsrer Sache, und es ist schreckliche Undankbarkeit von uns, wenn wir «dabeisitzen»! Menschen, die ein großes Heil empfangen haben, «sitzen dabei», während der Heiland stirbt; und sogar Menschen, welche in Gefahr sind, sogleich zur Hölle zu sinken, sitzen sorglos dabei, wenn

die Pforte der Barmherzigkeit ihnen aufgethan wird durch die durchbohrte Hand Jesu! O, es ist traurig seltsam! Herr, lehre dies thörichte Geschlecht Weisheit! Laß es nicht stets «dabeisitzen»!

Es war ebensowenig im Einklang mit der Stimmung der übrigen in der Versammlung. Seht, es ist ein solches Gedränge um den Herrn Jesus, daß die, welche einen Gichtbrüchigen hinein bringen wollen, ihm nicht nahe kommen können. Niemand will Platz machen, sie sind alle so begierig zu hören und einen Segen zu erhalten. Endlich bringen sie den Kranken auf das Dach hinauf; sie brechen die Ziegel auf; sie lassen den Mann an Seilen hinab über die Köpfe der Leute; ja mitten hinein unter die gelehrten Gesetzkundigen und die stolzen Pharisäer. Die Ziegelstücke fallen überall hin, der Staub ist auf den Doktoren und Theologen. Seht, wie eifrig, wie ernst, wie ungestüm die Leute sind! Und dennoch sitzen diese Herren mit kalter Gleichgültigkeit dabei! Seht, wie sie ihre Notizbücher nehmen, um einen Ausdruck aufzuzeichnen, den sie tadeln können. Seht, wie kühl sie kleine Punkte in dem beobachten, was gethan wird! Sie werden nicht bewegt, *sie* nicht! Ein Mann, der lange gelähmt gewesen, ist im Begriff geheilt zu werden, und sie verhalten sich, als wenn es ein interessanter Fall im Hospital wäre, um den eine Anzahl Studenten der Medizin sich versammelt, wie zu einer Schaustellung. Wie können sie in solcher Weise handeln? Sind sie von Stein oder Eisen gemacht? Gewöhnliche Menschlichkeit könnte sie rühren, sollte man denken; aber nein, sie wollen auf nichts eingehen, was Jesus sagt oder tut; sie sitzen nur «dabei».

Es wird eine furchtbare Sache für euch sein, auf ewig verworfen zu werden und euch dann zu erinnern, daß ihr neben Leuten saßet, die errettet wurden; neben ihnen saßet grade zu der Zeit, wo sie zum ewigen Leben hörten. Wie werdet ihrs zu ertragen wissen, daß diese Leute errettet wurden durch jene kräftige Predigt, die selbst euch auf die Kniee trieb, aber ihr schütteltet den Eindruck ab, wurdet wieder sorglos und fuhr in euren Sünden fort? Diese Erinnerung wird euch wie eine Schlange stechen, wenn alle Hoffnung für euch vorüber ist und ihr auf ewig von dem Angesichte Gottes vertrieben seid. Dies wird wie der Wurm sein, der nie stirbt, wenn ihr zu euch selber sagt: «Ich war zugegen, als Jesus durch seine Gnade Menschenherzen erneuerte. Ich

war zugegen, als mein Gefährte hörte, glaubte und errettet ward; aber ich weigerte mich eigensinnig zu hören und wandte mich von dem alleinigen Heiland hinweg». Was soll ich zu jenem Ehemann sagen, der daran zu gedenken haben wird, daß sie, die in dieser Welt an seinem Busen lag, um ihn weinte, und ihm sagte, daß sie einen Heiland gefunden und ihn bat, an seine unsterbliche Seele zu denken und sich zum Herrn zu wenden? Du wirst dich erinnern, wie du dein Herz gegen den gesegneten Einfluß stähltest und die heiligen Thränen einer, die du so sehr liebtest, abwiesest. Oder ist es so, daß dein geliebtes Kind von der Sonntagsschule heimkehrte und wegen seiner Sünde weinte, und du, die Gott gedankt haben sollte, daß er ihr Kind segnete, lachtest über die Buße deines Kindes? Dies heißt «dabeisitzen» in einer schrecklichen Weise – dabeisitzen um zu spotten und zu widerstehen. Während andre errettet werden, «sitzet ihr dabei». Wenn ich heut Abend krank an Gicht wäre, hier läge und den Meister Kranke heilen sähe, ich denke, ich würde wenigstens schreien so gut ich es vermöchte: «Jesus, Meister, erbarme dich meiner!» Ich ermahne euch alle, die ihr unbekehrt seid, diese Worte aus meinem Munde zu nehmen und sie mit eurem ganzen Herzen im Gebete zu gebrauchen. Ruft, «Herr, erbarme dich meiner! Christe, erbarme dich meiner!»

V.

Ich hätte viel mehr über diesen Punkt hinzuzufügen, aber die Zeit mahnt mich. Laßt mich ein paar Worte sagen zu euch, **die ihr nicht unter denen sein solltet, die dabei sitzen.** Ihr, die ihr eure *Seelekrankheit* fühlt, werdet nicht unter der Zahl sein. Ihr fühlt eure Schuld; ihr fühlt, daß ihr Christum nötig habt; ihr seid zusammengebrochen heute Abend: dann sitzt keinen Augenblick dabei. Stehe auf, er rufet dich! Dränge dich durch den Haufen zu Jesu. Glaube an ihn und lebe. Möge sein Geist dich dahin leiten, dies sogleich zu tun! Ehe ich den Heiland fand, besuchte ich fast jedes Gotteshaus in der

Stadt, wo ich wohnte; aber ich fand in keinem derselben die volle Errettung. Ich glaube, daß meine eigne Unwissenheit daran Schuld war. In der kleinen Kapelle der primitiven Methodisten, wo ich Christum predigen hörte und geheißten ward, auf ihn allein zu blicken, fand ich Ruhe für meine Seele; aber der Grund, weshalb ich ihn fand, war der, daß seine Gnade mich hatte erkennen lassen, daß ich seiner bedurfte. Ich nehme nicht an, daß in der Predigt, die von solchem Nutzen für mich ward, etwas merkwürdigeres war, als in andern evangelischen Predigten. Der besondere Punkt war, daß der Herr mich vorbereitet hatte, die Botschaft des Evangeliums anzunehmen. Man sagt, daß das Wasser des Nils sehr süß sei. Wir haben einige unsrer Landsleute versichern hören, daß ein klein wenig davon zu viel für sie gewesen und daß sie niemals wünschten, wieder davon zu trinken. Es nützt nichts, über den Geschmack zu streiten, aber gewiß könnten die Menschen betreffs der Qualität des Wassers übereinstimmen. Dennoch erheben einige das Nilwasser bis an den Himmel, und andre nennen es schlammigen Stoff. Der Grund, weshalb das Nilwasser den Aegyptern so süß schmeckt, ist der, daß ihr Klima trocken ist, und die Leute durstig sind und andres Wasser selten ist. Unter einer brennenden Sonne ist ein Trunk Wassers sehr erfrischend. Der Seele, die nach Gnade und Versöhnung und ewigem Leben dürstet, ist jede Verheißung des Herrn köstlich. Nichts gibt dem Evangelium solchen Geschmack und solche Würze, als dasjenige Werk des Heiligen Geistes, das uns fühlen läßt, wie sehr wir des Evangeliums bedürfen.

O, wenn ihr Christum nicht gefunden habt, ihr, die ihr ihn sucht – geht zu jedem Ort, wo er gepredigt wird, bis ihr ihn findet. Wenn ihr den himmlischen Segen nicht in dem einen Platz findet, geht zu einem andern, bleibt nicht, wo kein Segen ist, bloß weil es euer regelmäßiger Versammlungsort ist. Ihr braucht Brot, und wenn der eine Bäcker es nicht hat, geht zu einem andern. Sucht nach dem Heiland, wie Menschen nach Gold graben oder nach Diamanten suchen. Ich habe von einem Mann gehört, der lange eine der Kirchen in Schottland besuchte, und als er da nichts fand, was ihm gut that, ging er hinweg zu einem nicht regulären Prediger und dort fand er Frieden mit Gott. Der alte Geistliche hielt ihm seine Gottlosigkeit vor, daß er sich von der Kirche

entferne, und sagte: «Donald, Sie hätten nicht hingehen dürfen, jenen Mann zu hören, er gehört nicht zur alten Kirche». – «Wohl», antwortete Donald, «aber ich wollte einen Segen haben und fühlte, daß ich an jedweden Ort gehen müsse, um ihn zu erhalten.» – «Nun», sagte der Geistliche, «Donald, Sie hätten warten müssen an dem Teiche, wie der Mann in dem Evangelium, bis das Wasser sich bewegte.» – «Nun, Herr», antwortete der Mann, «aber Sie sehen, jener Mann sah, daß das Wasser zuweilen bewegt wurde und obgleich er selber nicht hinein kam, wußte er, daß andere hineinstiegen und geheilt wurden, und das ermutigte ihn, ein wenig länger zu warten in der Hoffnung, daß die Reihe auch an ihn kommen würde. Aber ich habe an Ihrem Teich diese vierzig Jahre gelegen, und ich sah nie das Wasser bewegt, auch wurde niemand darin geheilt, und deshalb dachte ich, es sei Zeit für mich anderswo zu suchen.» In der That, das war es. Wir können wirklich nicht verloren gehen wegen Kirchen oder Kapellen. O mein Hörer, suche den Herrn von ganzem Herzen, und suche ihn fort und fort, bis du ihn findest. Sei nicht länger ein bloßer Dabeisitzer, sondern gehorche dem Ruf, der dich nahe kommen heißt. Sei nicht zufrieden, in einem angeblichen Gebetshause zu sitzen, wo Gebet nicht erhört wird und Seelen nie errettet werden. Laß deinen Eimer nicht länger in trockenem Brunnen herab. Gehe hin, wo Jesus ist. Gehe alle Denominationen durch und ruhe nicht, bis du sagen kannst, «Ich habe Jesum gefunden». Wenn er an dem einen Ort nicht gepredigt wird, so eile an einen andern. Halte deine Ohren und dein Herz offen. «Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist.» Gerathet nicht in die Gewohnheit, an einem Ort zu gehen, weil ihr immer dahin ginget und immer dahin zu gehen gedenkt. Wie? einige von euch sind beinahe an ihre Sitze angewachsen und sind so hölzern, wie das Brett, was sie trägt. O, bloßer Dabeisitzer, ich flehe dich an, bleibe nicht in dieser elenden Stellung. Möge dein Schrei zu dem Herrn in diesem Augenblicke sein: «Gieb mir Christum, sonst sterbe ich!» Möge Gott euch helfen, euer Hören zu etwas Wirklichem zu machen, euer Sitzen unter dem Evangelium zu einem wahren Aufnehmen desselben!

Ihr, die ihr in *großen Leiden* seid, ich halte es nicht für möglich, daß ihr ganz und gar Dabeisitzende sein könnt! Ihr habt eine Ent-

täuschung in der Liebe gehabt; ihr habt sehr viel Leid erduldet, oder auch habt ihr alle Vergnügungen durchgemacht und viele Weltfreuden genossen, aber ihr seid derselben überdrüssig und der Welt und euch selber müde. Ihr fühlt, daß ihr ebensowohl versuchen könntet, euren Bauch mit Wind zu füllen, als eure Seele mit dem Vergnügen der Welt und ihr seid hierher abgemattet und mit Ekel vor allem gekommen. Euer Herz ist mühselig und schwer beladen und ihr schmachtet nach Ruhe. Kommt und versucht es mit meinem Meister. Er ladet euch ein; er bittet euch zu kommen. Er ruft euch zu: «Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.» Er meint, was er sagt. Ihr habt euch genug für die Welt abgemüht, und ihr Lohn ist nicht des Habens werth. Kommt nun zu ihm, dessen Gabe ewiges Leben ist. Möge sein Heiliger Geist euch dahin führen, sogleich zu kommen und nicht länger zu säumen. Ihr gehört zu denen, die nicht «dabeisitzen» dürfen, denn die Sünde verflucht euch, der Tod droht euch und der ewige Zorn verfolgt euch. Ich weiß, wie es mit euch sein wird, wenn die Gnade es nicht hindert: Ihr werdet nach Hause gehen, und die Predigt wird vorüber sein, und die meisten von euch werden immer noch Dabeisitzende sein, denn ihr werdet das Sündengefühl abschütteln und sorglos bleiben. Gedenkt daran, ich habe euch gewarnt. Wollt ihr die Warnung verachten?

Ein armes gefallenes Weib ist hier heute, zerrüttet an Leib und Seele von ihren Verbrechen. Wünscht sie den Heiland zu kennen? Laßt sie ihre Sünde bekennen und aufgeben, dann wird sie nicht «dabeisitzen». Hier ist ein Jüngling mit gebrochenem Herzen, der anfängt zu ernten, was er gesäet hat. Will er dabeisitzen? Wünscht er zu wissen, wie sein Herz geändert werden kann, seine Sünde vergeben, seine Seele getröstet? Möge er sich aufmachen und zu seinem Vater gehen und nicht länger «dabeisitzen».

Und so schließe ich mit einem vollen und freien Ruf des Evangeliums. Kommt und seid willkommen, ihr, die ihr gerne zu Jesu kommen wollt. Kommt eben jetzt, mit all euren Sünden und sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt träget. Wenn ihr wissen wollt, was es heißt, zu ihm kommen, wißt, daß es heißt, *ihm vertrauen*. Geht in euer Kämmerlein, blickt empor und sprecht: «Jesus ich kann dich

nicht sehen, aber du bist, wo ein zerbrochenes Herz ist. Siehe, ich suche dich, offenbare dich mir. Ich vertraue dir, daß du mir vergibst und mich erneuerst.» Jesus wird euch nicht abweisen, denn er stößt niemand hinaus, der zu ihm kommt. Ich sagte, «Geht heim», aber ich will das Wort ändern. Behaltet eure Sitze, und sucht ihn, wo ihr seid und wie ihr seid. Ehe ihr diesen Ort verlasset, befiehlt euch in jene teure Hand, die für die Schuldigen durchbohrt ward und stets bereit ist, einen Sünder zu ergreifen. Wie der Perlenfischer froh ist, wenn er eine Hand voll Perlen findet, so ist Jesus froh, wenn er arme Sünder erfaßt und sie als sein eigen annimmt. Befehlt eure Seele in seine Hut. Vertraut ihm völlig! Vertraut ihm allein! Vertraut ihm jetzt. Heute Abend fliehet, euer Leben zu retten und nehmt eure Zuflucht zu dem Fels des Heils. Jesus ruft: «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, aller Welt Ende.» O Herr, führe alle diese Sünder dahin, auf Jesum zu blicken, durch deinen Heiligen Geist, um deiner Barmherzigkeit willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Dabei sitzen

13. November 1887

Aus *Neutestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897